

Fischer, Bernhard

**Article — Digitized Version**

## Entwicklungshilfe in Zeiten des Umbruchs

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Fischer, Bernhard (1994) : Entwicklungshilfe in Zeiten des Umbruchs, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Nomos, Baden-Baden, Vol. 74, Iss. 4, pp. 160-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/137109>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

**D**er jüngst veröffentlichte Bericht „Entwicklungszusammenarbeit 1993“ des Entwicklungshilfe-Ausschusses der OECD bilanziert nüchtern, daß die nach dem Ende des kalten Krieges erhoffte Friedensdividende sich nicht einstellte und daß das Ende des Ost-West-Wettbewerbs in den Entwicklungsländern nicht zu der erwarteten Entspannung geführt hat. Neue Herausforderungen wie die ethnischen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien, in Somalia und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, aber auch der wirtschaftliche und politische Wandel in den zentral- und osteuropäischen Ländern sowie die Ereignisse im Mittleren Osten und im südlichen Afrika haben die geopolitische Weltlage verändert und die Nachfrage nach Entwicklungshilfe dramatisch erhöht. Gleichzeitig besteht der Entwicklungshilfebedarf in vielen traditionellen Entwicklungsländern unvermindert fort.

Angesichts dieser Herausforderungen nehmen sich die offiziellen Entwicklungshilfeleistungen der OECD-Länder, die für 1993 auf 60 Mrd. US\$ geschätzt werden, eher bescheiden aus. Mit durchschnittlich 0,35% des Bruttosozialproduktes betragen die Hilfeanstrengungen weiterhin nur die Hälfte des UN-Ziels. Angesichts der wirtschaftlichen und sozialen Probleme in den Industrieländern kann kaum damit gerechnet werden, daß dieses Ziel in den nächsten Jahren erreicht wird. Lediglich Japan hat 1993 als neues mittelfristiges Hilfeziel angekündigt, seinen Beitrag um 50%, d.h. um 5 Mrd. US\$ jährlich anzuheben, was Japan zum größten Geberland machen würde. Deutschland zahlte 1992 7,6 Mrd. US\$ an Entwicklungshilfe aus und war damit nach den USA, Japan und Frankreich das viertgrößte Geberland der OECD. Gemessen als Anteil am Bruttosozialprodukt liegen nach wie vor Norwegen, Schweden und Däne-



Bernhard Fischer

## Entwicklungshilfe in Zeiten des Umbruchs

mark mit knapp über einem Prozent an der Spitze der OECD-Gebergemeinde (Deutschland: 0,36%).

Weder bei der geographischen noch bei der sektoralen Verteilung der durchschnittlichen Entwicklungshilfe sind gravierende Veränderungen festzustellen. Die bi- und multilateralen Geber konzentrieren weiterhin den größten Teil der Hilfe auf die Länder südlich der Sahara (31%). Für Deutschland waren 1991-1992 Ägypten (6,8%), Indien (4,7%), Israel (4,6%), Ex-Jugoslawien (3,9%) und die Türkei (3,2%) die fünf wichtigsten Empfängerländer. Fast 50% der Hilfeverpflichtungen der OECD-Geber waren für den Aufbau der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur vorgesehen.

Erstmals wird in dem Bericht die offizielle Entwicklungshilfe für die zentral- und osteuropäischen Länder sowie die neuen unabhängigen Staaten der ehemaligen Sowjetunion systematisch ausgewiesen. Dabei wird betont, daß es sich bei den Auszahlungen um zusätzliche Mittel handelte, und zwar 7,8 Mrd.

US\$ (1991) bzw. 8,21 Mrd. US\$ (1992). Dabei war Deutschland mit 3,9 Mrd. US\$ mit Abstand der größte Geber. Ob bei der Koordination der Hilfe bzw. bei Form und Inhalt die langjährigen Erfahrungen der Geber umgesetzt werden konnten, bleibt offen.

Im Hinblick auf die Qualität der Entwicklungshilfe ist bedenklich, daß in der Periode von 1989 bis 1991 etwa 26% der gesamten bilateralen Hilfeleistungen liefergebunden waren, was im klaren Widerspruch zu den Prinzipien steht, für die sich die OECD-Länder andernorts vehement einsetzen, wie z.B. mehr Wettbewerb, geringere Marktinterventionen und Abbau von Subventionen. Kritisch zu beurteilen ist ferner die Anzahl von Entwicklungsländern, die nach wie vor in einem hohen Maße von Entwicklungshilfe abhängig sind. Resigniert stellt der Bericht fest, daß die ärmsten Entwicklungsländer noch für viele Jahre auf konzessionelle Kapitaltransfers angewiesen sein dürften.

Die in dem Bericht genannten Prioritäten sind derart vielfältig, daß sie eher den schwierigen politischen Konsensbildungsprozeß der Geber widerspiegeln als den Mut, die insgesamt doch eher bescheidenen Anstrengungen zu bündeln. Die Liste der Schwerpunkte enthält neben der traditionellen Armutsbekämpfung globale Ziele wie Umweltschutz, Eindämmung des Bevölkerungswachstums, Verhinderung von Migration, Gesundheit, Drogenbekämpfung, Flüchtlingshilfe und Friedenssicherung. Ebenso wird eine privatwirtschaftlich orientierte Entwicklung gefordert, an der breite Bevölkerungsschichten beteiligt werden, und ein Regierungsstil erwartet, der die Menschen- und Bürgerrechte achtet. Es darf bezweifelt werden, ob die genannten Prioritäten von den Empfängerländern über Lippenbekenntnisse hinaus „verinnerlicht“ sind, was eine unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg von Entwicklungshilfe darstellt.